

sten, um sein Volk kennen zu lernen. Aber er hatte in seiner Umgebung keine Ebenbürtigen. Seine Zeit warf ihm Berge in den Weg. Er starb am gebrochenen Herzen. Er wollte zur Grabschrift haben: »Hier ruht ein Monarch, der stets das Gute wollte, und dem es nie gelang!« Da reitet er nun auf seinem ehernen Pferde auf dem Josephsplatze, und ich kann nie an ihm vorbeigehen, ohne wehmüthig an jene Grabschrift zu denken. —

Ferdinand, unseren Kaiser, darf man, ohne zu schmeicheln oder zu kriechen, gütig nennen. Er hat es häufig bewiesen, und glänzend bewiesen in den Märztagen. Er wollte keinen Tropfen Bürgerblut vergießen, er wollte nicht einmal einen Versuch machen. Andere Monarchen haben nicht so gedacht, und die Volksbitte um die unveräußerlichen Menschenrechte mit Kanonen beantwortet.

Männliche Erziehung.

Der Erziehung ist die höchste und liebevollste Aufmerksamkeit zu widmen. Sie muß bei der so tief eingreifenden Reform unserer gesellschaftlichen Verhältnisse eine andere sein als die bisherige. An Körper und Seele ungesund und zerrüttet erblicken wir so viele junge Männer; das Studirzimmer, der Kanzleisch, das frühe Pflücken der Frucht vom Baume der Wollust u. s. w. hinderten nicht selten die naturgetreue Entfaltung des Körpers, Engbrüstigkeit, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Hypochondrie u. dgl. sehen wir überall. Gymnastische Übungen können nicht genug empfohlen werden.

Im Hinblick auf die Volkswehr mögen die Eltern und Erzieher bedacht sein, Ehrgefühl, Vaterlandsliebe und Muth zu erwecken und zu kräftigen. Der Muth kann durch gymnastische Übungen, geschickte Handhabung der Waffen, klare Beleuchtung der Gefahr und des Schuzmittels, wie auch dadurch gestärkt werden, daß schon der Knabe für die große Bedeutung seines Vaterlandes und der Zeitinteressen, für die er einst zu kämpfen hat, Sinn und Herz bekomme. Die Neuzeit fordert eine frühzeitige Abhärtung des Körpers. Mancher Mensch hat nicht immer den erforderlichen Muth, weil seine Phantasie sich zu reizbar und zu empfindsam entwickelt hat; er kann sich in den brennenden Schmerz der Bajonnet- und Kugelwunde äußerst lebhaft hinein fühlen, er fühlt die entsetzliche Qual des verstümmelten Kriegers, der nach der gelieferten Schlacht verlassen auf der Erde stirbt, er hört über sein vom Fieberschmerz umwölkttes Nutlig hundert Pferde hinweggaloppiren, er fühlt sich von den Hufen die Hirnschale zerschmettert. Dieser empfindsamen Phantasie kann nur im Knabenalter vorgebeugt werden, später ist kaum mehr ein Mittel dagegen, höchstens vielleicht Begeisterung für das Große und Herr-

liche, heldenartige Vorbilder, mächtiges Wachrufen des Ehrgefühls und Lebensverachtung.

Auch die Pressefreiheit erfordert Muth. Früher waren die Namen so vieler Menschen nicht dem öffentlichen Lobe oder Tadel ausgesetzt; jetzt sind sie es; ein zu reizbares Gemüth kann dabei sehr leiden. Bewußtsein, Selbstbeherrschung, Stärke und Muth, um den empfangenen Hieb zurückzugeben, und Verachtung literarischer Waschweiber und Buben soll man sich eigen machen.

Geschichte und Politik werden für den Jüngling und Mann äußerst wichtig sein.

Auf Repräsentation ist bisher größtentheils nur bei Kavaliersonziehung gesehen worden; man sollte aber überall darauf sehen. Von der äußeren Erscheinung, von einem männlich schönen und edlen Auftreten hängt unendlich viel im Leben ab. Die reichste Seele wird oft nicht erkannt, weil die Kunst der Repräsentation fehlt; ein tüchtiger Gehalt sollte auch eine gefällige gewandte Form haben. Manche vortreffliche, reichbegabte Menschen sind sehr linksch, menschenfeind, und in geselligen Kreisen kaum genießbar, nur beim Schreibpulte, oder vor den Augen des Freundes und der Freundin entfaltet sich ihr inneres Wesen. Dieses Übel hat seinen Grund in der frühesten Erziehung.

Wichtig ist die parlamentarische Beredsamkeit. Der Knabe lerne denken, und das Gedachte in der einfachsten Sprache, ohne Komödiantenpathos und Eitelkeit jeder Versammlung darzulegen.

Weibliche Erziehung.

Wir Männer lieben Einfachheit der Sitten und der äußeren Erscheinung. Wir lieben die höchste Keuschheit und eine geschmackvolle Kleidung. Es gibt Männer, die nicht blos mit dem Herzen, sondern auch mit der Phantasie lieben; wird unsere Phantasie verletzt, dann haben wir vielleicht noch immer Mitleid und Güte, aber keine Liebe, denn der heimliche Ekel hat sie getödtet. Dieser Ekel läßt sich durch keine Philosophie und durch nichts in der Welt wegräsonniren, er ist der aufdringlichste Gast, und nur zu oft der Grund der Untreue. Solch ein Mann ist oft mehr zu bedauern, als das sich grenzenlos unglücklich fühlende Mädchen, das er nicht mehr zu lieben vermag, und das er doch nicht elend machen möchte. Dieser Wink wird häufig in der Ehe vergessen.

Wir Männer lieben aber auch nicht die Sucht nach Pug, Glanz und Vergnügen, wie wir sie in der absoluten Monarchie erblickt haben. Wir